

Theologische Aspekte von Gerechtigkeit und deren Darstellung in der Jugendliteratur

Abschlussarbeit der Theologischen Kurse

vorgelegt von

Dr. Heidi Lexe
Tivoligasse 69/10
1120 Wien
Tel.: 0664/6101290

Kurs B54
Schriftliche Arbeit für Kurstyp I

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Theologische Aspekte von Gerechtigkeit – aufgezeigt an jugendliterar. Beispielen	5
2. 1. recht und gerecht / Recht und Gerechtigkeit	5
2. 2. Gerechtigkeit im Alten Testament	7
2. 3. Gerechtigkeit im Neuen Testament	11
2. 4. Soziale Gerechtigkeit als Grundprinzip christlicher Sozialethik	16
3. Leben in der gerechten Welt: Das Motiv des kindlichen Erlösers in <i>Harry Potter</i>	21
4. Zusammenfassung	28
5. Literaturverzeichnis	29



1. Einleitung

Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – ihr sollst du nachjagen, damit du Leben hast und das Land in Besitz nehmen kannst, das der Herr, dein Gott, dir gibt. (Deut 16, 20)

Mitte März 2009, in der Entstehungszeit der vorliegenden Arbeit, erreicht die Verlautbarung einer Entscheidung des am 20. Jänner 2009 angelobten amerikanischen Präsidenten Barack Obama die mediale Öffentlichkeit, mit der der Hoffnungsträger eines „neuen“ Amerika ein symbolträchtiges Wahlversprechen einlöst: Die Insassen des Gefangenenlagers Guantánamo werden nicht mehr als feindliche Kämpfer eingestuft; damit gilt für die internierten Männer zukünftig internationales Recht.

Mit Blick auf diese Amtshandlung darf das, was im Alten Testament als Grundbedingung der Besitznahme des dem Volk Israel verheißenen Landes formuliert ist, als moralische Grenzsetzung für eine Landnahme im Sinne nationalen und internationalen Zusammenlebens gedeutet werden: „Heute liegt es nahe, Gerechtigkeit und Recht über das Ethos der

Menschenrechte aufeinander zu beziehen“¹, stellt Karl Gabriel (Bezug nehmend auf Arno Anzenbacher) in seinem Beitrag zur Gerechtigkeit im *Neue[n] Handbuch theologischer Grundbegriffe* fest. In einer globalen Welt jedoch ist die Verbindlichkeit dieser rechtlichen und moralischen Grenzziehungen kaum (noch) zu gewährleisten; das amerikanische Militärlager in Guantánamo Bay auf Kuba hat sich am Beginn des 21. Jahrhunderts als bildhaftes Symbol dafür etabliert.

Nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 entscheidet sich die Regierung von George W. Bush für einen *globalen* Krieg gegen den Terrorismus, der nicht nach den Regeln des Kriegs- und Völkerrechts geführt werden könne. Am 13. November 2001 erlässt Präsident Bush eine Militärverordnung, die dem Pentagon erlaubt, Ausländer ohne Anklageerhebung auf unbestimmte Zeit in Gewahrsam zu nehmen. Ferner verbietet die Verordnung den Gefangenen, Rechtsmittel in Verfahren vor US-amerikanischen, ausländischen oder internationalen Gerichten einzulegen.² Begründend auf dieser Verordnung werden am 11. Jänner 2002 die ersten Gefangenen von Afghanistan nach Guantánamo geflogen und dort im so genannten *Camp X-Ray* interniert. Im darauffolgenden Februar setzt Präsident Bush für die in Guantánamo Inhaftierten Artikel 3 der Genfer Konvention außer Kraft, der faire Gerichtsverfahren verlangt und Folter sowie „Beeinträchtigung der persönlichen Würde, namentlich erniedrigende und entwürdigende Behandlung“³ verbietet.

Zeichenhaft verdichtet sich der Ausverkauf der Menschenwürde durch das „Land der Freien“ in zwei Icons, die auch Nigel Jamieson in seiner Tanz-Performance *Honour Bound* aufnimmt: im Maschendrahtkäfig und im orangen Overall. Der britische Regisseur lässt seine im August 2006 im Sydney Opera House uraufgeführte (und 2007 bei den Wiener Festwochen gezeigte) Inszenierung auf den Erlebnissen von David Hicks basieren, einem australischen Staatsangehörigen, der fünfeinhalb Jahre in Guantánamo festgehalten wurde, und zeichnet dabei „den schmalen Grat nach, der zwischen Recht, Inhaftierung, Brutalität und Rache liegen kann“⁴.

Der Titel des Stücks ist dem Wahlspruch der *Joint Task Force Guantánamo* entnommen, die das Militärlager auf Kuba leitet: „Honour Bound To Defend Freedom“⁵. Die Anmaßung ehrenvoll erbrachter Grenzsetzungen, denen Menschen durch die *Joint Task Force*

¹ Karl Gabriel: Gerechtigkeit. In: Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe. Hg. v. Peter Eicher. Neuausgabe 2005. 4 Bde. Bd. 1. S. 487-493. S. 487.

² Vergleiche dazu das Dossier „Sieben Jahre Guantánamo“ der Menschenrechtsorganisation Amnesty International. <http://www.amnesty.de/dossier-sieben-jahre-guantanamo> [20.3.2009; 17:53]

³ Ebda.

⁴ Nigel Jamieson: *Honour Bound*. Theaterprogramm der Wiener Festwochen. Verantwortlich für den Inhalt: Luc Bondy und Stéphane Lissner. Redaktion: Sophie Stepf und Simone Eisenheld. Wien 2007.

⁵ Siehe Matthias Rüb: Der Ort, der Amerika ins Zwielicht rückt. In: FAZ vom 10.4.2004. S. 3.

Guantánamo in einem rechtsfreien Raum unterzogen werden, wird in Nigel Jamiesons Theaterarbeit umgedeutet in den Versuch, Werte und Grenzen zu verteidigen, die über Jahre hin erkämpft wurden. Die Grenzen menschlicher Belastbarkeit, an die man dabei selbst gerät, werden vorgeführt als Akt der Solidarität mit den weit über die Grenzen ihrer Belastbarkeit hinaus getriebenen Gefangenen. Gespiegelt wird diese Parallelisierung im Raumkonzept der Inszenierung, das Nigel Jamieson gemeinsam mit dem Bühnenbildner Nicholas Dare erarbeitet hat: Der Käfig verweist auf das Lager selbst und bildet jenen Maschendrahtkäfig ab, an dessen Zäunen die Häftlinge auf einem der wenigen verfügbaren Bilder in oranger Anstaltskleidung und anonymisiert durch Gesichtsmasken knien; als zuallererst aus der Tierhaltung stammendes Utensil symbolisiert der Käfig darüber hinaus die herabgeminderte Menschenwürde der Gefangenen – als semantische Steigerung rechtskräftig verurteilter Gefangener, die sich „hinter Gittern“ befinden; und im Sinne eines ästhetisches Ausdrucksmittels betont der Käfig letztlich die Durchlässigkeit der Szenerie: Von allen Seiten ist sichtbar, was sich innerhalb des Käfigs abspielt. „Theater, so wird [damit] proklamiert, kann mit der Bündelung modernster Ausdrucksmittel jenen Raum besetzen, den die amtierende US-Regierung mit ihren schauerhaften Folter- und Investigationspraktiken als ‚rechtsfrei‘ behauptet.“⁶

Zu den vom Theaterkritiker Ronald Pohl angesprochenen Ausdrucksmitteln gehört auch die Lichtregie von Damien Cooper; sie sorgt dafür, dass auch jene außerhalb des Käfigs immer im Schatten von dessen Gitterstäben stehen. Überlagert werden diese Lichtebenen immer wieder von Projektionen, die das Inszenierte rückbinden an das „Reale“: Bilder, Filme, Interviews, Briefe und behördliche Korrespondenzen und Dokumente zeichnen einerseits eine Chronologie, andererseits die zunehmende Irrationalität und Verzweiflung nach, der David Hicks und seine Familie ausgesetzt sind.

Nigel Jamiesons Theaterprojekt zeigt, dass die Frage nach Gerechtigkeit nicht nur im Zentrum jedes gesellschaftlichen und politischen Diskurses steht (stehen muss), sondern auch, dass Kunst ein integrativer Bestandteil dieses Diskurses ist. Für den in dieser Arbeit erfolgenden Versuch, unterschiedliche theologische Aspekte von Gerechtigkeit aufzufächern und zu fragen, ob und wie diese Aspekte Eingang in die Jugendliteratur finden, gibt *Honour Bound* mögliche Denkrichtungen vor: Umfassende Zusammenhänge werden zeichenhaft aufbereitet; dabei wird Gerechtigkeit, respektive die moralische Grenzsetzung, die durch den Begriff vorgenommen wird, am Beispiel eines individuellen Schicksals erfahrbar – in der

⁶ Ronald Pohl: Die im Schatten flieht man nicht. In: DER STANDARD vom 24.5.2007. S. 32.

Tanzchoreografie von Garry Stewart sogar körperlich erfahrbar. In der Realität gründend, die unter anderem durch Textmaterial eingebracht wird, steht der menschliche Erfahrungshorizont in der Inszenierung zur Disposition: erleiden, begreifen, hoffen, zweifeln, scheitern, fühlen, glauben und vieles mehr werden wortwörtlich ausgelebt, wenn die Bühnenfiguren den Käfig in sich beschleunigender Geschwindigkeit durchmessen, an ihm rütteln, rasen und – zur Räson gebracht – in ihm verstummen und erstarren.

Auch wenn die ästhetischen Möglichkeiten der Jugendliteratur andere sind, zielen ihre Texte genau auf diese Erfahrbarkeit ab. Was umfasst Gerechtigkeit und woran wird sie erfahrbar? Und in welcher Form verweisen jugendliterarische Texte implizit oder explizit auf theologische Überlegungen zur Gerechtigkeit? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden. Dabei werden zuerst am Beispiel jugendliterarischer Texte unterschiedliche theologische Aspekte von Gerechtigkeit formuliert und definiert. Die Textbeispiele sollen dabei eine literarische Spurensuche ermöglichen – ganz im Sinne jener Beiträge für die Fachtagung *Gerechtigkeit! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur. Spurensuche*⁷, die dieser Arbeit vorausgegangen sind; sie werden exemplarisch und nicht umfassend analysiert. In einem zweiten Teil soll dann *ein* Aspekt des Themas am Beispiel eines Textes in *einer* umfassenden Textanalyse beleuchtet werden. Gewählt wurde dafür die Frage nach der Funktion des erlösenden Kindes im Kontext der Darstellung einer gerechten Welt. Als Beispieltext wurde Joanne K. Rowlings Erfolgsserie *Harry Potter* herangezogen.

⁷ Die vom Medienforum des Bistums Essen und dem Borromäusverein e.V. veranstaltete Tagung fand von 27. Februar bis 1. März 2009 in der Katholischen Akademie Die Wolfsburg in Duisburg statt. Ein Tagungsprogramm liegt der Arbeit bei.

2. Theologische Aspekte von Gerechtigkeit – aufgezeigt an jugendliterarischen Beispielen

2. 1. recht und gerecht / Recht und Gerechtigkeit

Das Gesetz des Dschungels – es ist bei Weitem das älteste Gesetz der Welt – enthält Vorkehrungen für nahezu alles, was dem Dschungel-Volk zustoßen mag, sodass sein Regelwerk nur so vollkommen ist, wie Zeit und Gewohnheit es nur machen können. Wenn ihr schon über Mowgli gelesen habt, werdet ihr Euch erinnern, dass er einen großen Teil seines Lebens im Sioni-Wolfsrudel verbrachte und das Gesetz von Baloo lernte, dem Braunen Bären; und Baloo war es, der sagte [...] „Wenn du so lange gelebt hast wie ich, Kleiner Bruder, wirst du sehen, wie der ganze Dschungel mindestens einem Gesetz gehorcht. Und das wird kein schöner Anblick sein.“ (S. 229)⁸

Als „so alt und so wahr wie die Welt“ (S. 254) etabliert Rudyard Kipling *Das Gesetz des Dschungels* in seinem 1894 erstmals erschienenen und im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem zweiten Dschungelbuch neu editierten⁹ Klassiker *Das Dschungelbuch*. Mowgli muss dieses Gesetz des Dschungels mühsam lernen, oftmals mit Hilfe des einen oder anderen Hiebes, den der strenge Dschungellehrer Baloo dem Kleinen zufügt, denn: „Ist irgendwer im Dschungel zu klein um getötet zu werden?“ (S. 44) Das Gesetz regelt das Überleben im Dschungel, regelt das Miteinander und Gegeneinander. Über die Qualität dieses Miteinander (und Gegeneinander) jedoch weiß das Gesetz selbst nichts: Das Rechtsprinzip sagt noch nichts darüber aus, ob das Rudel der Sioni-Wölfe gerecht an Mowgli handelt.

Die Doppelbedeutung des Wortes Gerechtigkeit im Sinne eines „normativen Prinzips“¹⁰, aber auch einer „Gesinnung“¹¹ lässt sich im Deutschen bereits an der Etymologie des Wortes ablesen: *gerecht* gehört zur Wortgruppe rund um das adjektiv *recht*. Das mittelhochdeutsche *gereht* bedeutet „gerade, recht (im Gegensatz zu links); richtig; passend; tauglich; geschickt“¹². Aus der synonymen Bedeutung von *recht* und *richtig* entwickelt sich ein Wortgebrauch von *recht* im Sinne von „sittlich gut, den Gesetzen und Geboten entsprechend“¹³.

⁸ Diese und die folgenden Textstellen aus Rudyard Kipling: *Die Dschungelbücher*. Übersetzung Gisbert Haefs. Illustration Martin Baltscheit. Köln: Boje 2008.

⁹ Siehe dazu Heidi Lexe: *Die Dschungelbücher: kühn&wild*. In 1000 und 1 Buch 1/2009. S. 42.

¹⁰ Otfried Höffe: *Gerechtigkeit*. In: *Lexikon der Ethik*. Hg. v. Otfried Höffe in Zusammenarbeit mit Maximilian Forschner, Christopg Horn und Wilhelm Vossenkuhl. 7., neubearbeitete und erweiterte Auflage. München: C.H. Beck 2008. S. 96-100. S. 96.

¹¹ Ebda., S. 97.

¹² Duden – *Das Herkunftswörterbuch. Eine Etymologie der deutschen Sprache*. Bearbeitet von Günther Drosdowski, Paul Grebe u.a. Mannheim, Wien, Zürich 1963. S. 213.

¹³ Ebda., S. 555.

Erst im neuhochdeutschen differenziert sich der Begriff *gerecht* in seiner Bedeutung innerhalb der Adjektivgruppe von *recht* und bezeichnet in seiner Subjektivableitung heute „das grundlegende normative Prinzip des Zusammenlebens“¹⁴ im Sinne des griechischen *dikaiosýne*, des lateinischen *justitia* sowie des englischen und des französischen *justice*. Neben diesem „objektiven“ Bedeutungszusammenhang jedoch (einem institutionellen, politisch-sozialen Verständnis von Gerechtigkeit), besteht gleichwertig ein „subjektiver“ Bedeutungszusammenhang: Einem personalen Verständnis entsprechend ist Gerechtigkeit „jene sittliche Lebenshaltung im Verhältnis zu den Mitmenschen, die [...] weder auf freier Zuneigung beruht, noch beim Handeln darüber hinausgeht, was man einem anderen schuldet“¹⁵. Gerechtigkeit wird zum Persönlichkeitsmerkmal und gründet damit in einem zuallererst von Platon geprägten, antiken Tugendbegriff.¹⁶ Philosophisch weiterentwickelt wird der Begriff von Aristoteles und Thomas von Aquin; im Vergleich zu Platon, für den Gerechtigkeit darin liegt, dass jeder das Seine verrichtet¹⁷, denken sie Gerechtigkeit „stets in Bezug auf andere“¹⁸ und etablieren neben einer Gesetzesgerechtigkeit (*justicia legalis*) eine distributive Gerechtigkeit (*justicia particularis*), über die der Anteil des einzelnen am gesellschaftlichen Gemeinwohl geregelt werden soll und die in Folge bestimmend wird für die Herausbildung einer christlichen Sozialethik.

Diese unterschiedlichen Bedeutungszusammenhänge von Gerechtigkeit münden in der Neuzeit in eine sich deutlich manifestierende Begriffsunterscheidung, wie der Religions- und Kulturwissenschaftler Jan Assmann immer wieder festhält:

Gerechtigkeit und Recht sind verschiedene Dinge. Das Recht begründet rechtskonformes Handeln und stellt Abweichungen unter Strafe. Gerechtigkeit begründet gerechtes Handeln, ohne jedoch Abweichungen in Strafe stellen zu können.¹⁹

In den unterschiedlichen Diskursen, die sich von dieser Begriffsklärung ausgehend entwickeln, wird das Verhältnis von Gerechtigkeit im Sinne einer verbindlichen Rechtssprechung (Gesetzgebung, Gerichtsbarkeit etc.) und einer ethischen Gerechtigkeit bestimmend. Die Rechtsphilosophie kennt diesen Diskurs als Widerstreit zwischen

¹⁴ Otfried Höffe, a.a.O., S. 96.

¹⁵ Otfried Höffe, a.a.O., S. 97.

¹⁶ Vergleiche dazu den über 30 Seiten umfassenden Artikel zum Stichwort Gerechtigkeit in der Online-Enzyklopädie Wikipedia, insbesondere Kapitel 6.1. Antike und Mittelalter: Gerechtigkeit als Tugend. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechtigkeit> [15.01.2009; 18:34]

¹⁷ Platon: *Politeia*. Hg. v. Otfried Höffe. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag 2005 [= *Klassiker auslegen* 7].

¹⁸ Gerechtigkeit. In: Online-Enzyklopädie Wikipedia, a.a.O.

¹⁹ Jan Assmann/Bernd Janowski/Michael Welker: *Richten und Retten. Zur Aktualität der altorientalischen und biblischen Gerechtigkeitskonzeption*. In: *Die rettende Gerechtigkeit*. Hg. v. Bernd Janowski. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1999. S. 220-246. S.221.

VertreterInnen eines Naturrechts und rechtspositivistischen Positionen²⁰; in der Theologie zeigt er seine Spuren in der Frage nach Gott als gerechtem Richter. So formuliert Ilse Müllner in einem Beitrag über bibeltheologische Perspektiven auf die Gerechtigkeit Gottes einleitend:

So wie das Recht gerecht sein soll, aber Gerechtigkeit nicht in jedem Fall justitiabel ist, so sollte der richtende Gott ein gerechter Gott sein; Gottes Gerechtigkeit erschöpft sich aber nicht in der richtenden Rolle. So werden auch in den folgenden Ausführungen Bilder vom Gericht und von Gott als Richter eine Rolle spielen. Sie sind aber nicht die einzigen Bilder, in denen Gottes Gerechtigkeit gefasst wird.²¹

2. 2. Gerechtigkeit im Alten Testament

*Mose ist watching you.*²² (S. 109)

George Orwells Big Brother wird ein alttestamentarisches Mäntelchen umgeworfen, wenn in Marlene Röders Jugendroman „Zebraland“ ein anonymes *Mose* vier Jugendliche für ihr Handeln zur Verantwortung zieht: Phil, Anouk, Judith und Ziggy haben auf der nächtlichen Heimfahrt von einem Musikfestival eine Mofa-Fahrerin überfahren und das für tot gehaltene Mädchen im Straßengraben liegen lassen. Das Mädchen stirbt auf dem Weg ins Krankenhaus und die vier leisten einander den Schwur, mit niemandem über den Vorfall zu sprechen, für den es keine Zeuginnen gegeben hat. Wenig später jedoch trifft Populärkultur (*Ich weiß, was du letzten Sommer getan hast*) auf Altes Testament. Zuerst hängen in der Schule der vier Jugendlichen Zettel mit der Autonummer des Unfallautos auf, dann an den selben Stellen jene oben zitierte Warnung; letztlich erreichen die vier mit *Mose* unterschriebene Erpresserbriefe, in denen sie zu konkreten Sühnehandlungen aufgerufen werden.

Das wichtigste Gebot lautet: Du sollst nicht töten. Ein anderes: Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Ihr habt getötet. Ihr habt gelogen.

Ihr opfert bereitwillig alles, was eurem mickrigen, kleinen Leben gefährlich werden könnte.

Doch wie weit seid ihr bereit zu gehen? Wie viel ist es euch wert? Wie viel seid ihr euch wert? (S. 112f.)

²⁰ Vgl. dazu Gerechtigkeit. In: Online-Enzyklopädie Wikipedia, a.a.O., insbesondere Kapitel 7.1. Naturrecht und Positivismus.

²¹ Ilse Müllner: „Gnädig ist Gott und gerecht.“ (Ps, 116,5) Bibeltheologische Perspektiven auf die Gerechtigkeit Gottes. In: Gerechtigkeit heute. Anspruch und Wirklichkeit. Hg. v. Heinrich Schmidinger. Innsbruck, Wien: Tyrolia 2000. S. 73-106. S. 74f.

²² Diese und die folgenden Textstellen aus Marlene Röder: Zebraland. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2009.

Jemand fordert von den vier Jugendlichen alttestamentarische Gerechtigkeit, möchte durch Erpressungen einen Tun-Ergehen-Zusammenhang erzwingen. (Und es ist kein Zufall, dass eine/r der vier Jugendlichen ebenfalls einen alttestamentarischen Namen trägt.)

Im Alten Testament umfasst Gerechtigkeit als „Abstraktionsbegriff [...] bestimmte Phänomene und Verhaltensweisen“²³. Entworfen wird damit das „Prinzip einer Weltordnung“²⁴, gründend im Bund Gottes mit seinem Volk. Aus der Zusage Gottes an die Menschen erwächst die Aufgabe ein gerechtes Leben zu führen, dessen Wertmaßstab sich in der Bundeslade, im Dekalog manifestiert. Gemeint ist mit Gerechtigkeit also sowohl eine „Normgemäßheit“, die sich „am Verhältnis vom Mensch zu Idealen orientiert[...]“²⁵, als auch ein Beziehungsgeschehen zwischen Gott und Mensch sowie Mensch und Mensch²⁶. Dabei besteht, wie Ilse Müllner festhält, „eine Verbindung von Gerechtigkeit und Rettung, vom richtenden und rettenden Gott.“²⁷“ Sich auf altorientalische Gerechtigkeitsideen beziehend formuliert sie:

Was in unserer Vorstellung oft getrennt erscheint, weil das Richten unter der Hand zum Abstrafen geworden ist, das geht für das biblische Denken zusammen. [...] Das Richten ist ein heilsschaffender Akt, der die Bedrohung durch das Chaos abwendet und wieder Ordnung herstellt.²⁸

Der „erste“ gerechte Mensch der Bibel ist Noah, ein „gerechter, untadeliger Mann unter seinen Zeitgenossen. Er ging seinen Weg mit Gott.“ (Gen 6, 9) Noah ist ein gerechter Mensch im Sinne eines Menschen, der sich an die Gebote Gottes hält, und wird von Gott als dieser Gerechte anerkannt: Gott geht seinen Bund mit den Menschen beispielhaft mit Noah ein und setzt dafür ein Bundeszeichen, den Regenbogen.

Auf einer rein narrativen Ebene zeigt sich die Sintflut-Erzählung als geradlinige, einer bestmöglichen Einheit von Ort, Zeit und Personen verpflichtete Geschichte mit klarem dramaturgischem Höhepunkt. Sicher auch deswegen zählt das Noah-Geschehen zu den biblischen Lieblingsgeschichten der Kinder- und Jugendliteratur – wobei die hohe Anzahl an handelnden Tieren das ihre leistet. Die Noah-Episode wird „immer (oder fast immer)“²⁹ in die Textauswahl von Kinderbibeln aufgenommen, wie Herbert Stangl und Dorothee Hölscher in

²³ Frank-Lothar Hossfeld: Gerechtigkeit/Altes Testament. In: LThk (Lexikon für Theologie und Kirche). 3. völlig überarbeitete Auflage. Hg. v. Walter Kasper. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1995. Bd. 4. S. 500-501. S. 500.

²⁴ Ebda.

²⁵ Ilse Müllner, a.a.O., S. 77.

²⁶ Siehe ebda.

²⁷ Ebda., S. 75.

²⁸ Ebda.

²⁹ Herbert Stangl/Dorothee Hölscher: Mit der Bibel wachsen. Kinderbibeln im Vergleich. Bonn: Borromäusverein e.V. o. J. S. 10.

einer entsprechenden Aufstellung in ihrem Buch *Mit der Bibel wachsen. Kinderbibeln im Vergleich* zeigen. In dem Kapitel *Lieber nicht erzählen* stellen die beiden dann jedoch auch für die Sintflut-Erzählung die Frage nach der Eignung für eine kindliche Zielgruppe und verweisen dabei auf Josef Braun, der in einem Beitrag mit dem Thema *Die Arche Noah-Geschichte als Erzählung für Kinder?* festhält, dass die „innere Spannung zwischen dem zürnenden Gott des Beginns und dem barmherzigen Gott des Endes, der die Schöpfung unter seine Bundestreue stellt, [...] erhalten bleiben [müsse]“³⁰.

In ihrem Beitrag für das *Kompendium Feministische Bibelauslegung* vermutet Helen Schüngel-Straumann mit Blick auf die Tradition des Gilgameschepos und das dortige Wirken von Sturm- und Staatsgott Enlil und Muttergöttin Ishtar, dass in diesem barmherzigen Handeln Gottes am Ende der Sintflut-Erzählung dessen „mütterliche“ Seite zum Ausdruck kommt.³¹ Sie verweist damit auf einen Aspekt, den auch die Autorin Geraldine McCaughrean in ihren Roman *Nicht das Ende der Welt* aufnimmt, indem sie das männlich bestimmte Geschehen auf der Arche Noah am Ende ihrer Neuerzählung durch explizit weibliches Handeln zu dessen gutem Ende führt:

Willst du damit sagen, dass Noah sich geirrt hat?“, fragt Zilla unsere Mutter.

[...]

Sag es nicht, Mutter. Bitte sag es nicht. Denn wenn unser Vater sich irrt, was tun wir dann hier?

Wer hat uns auserwählt? [...]

„Ich will damit sagen“, sagt Mutter vorsichtig, „dass der Kopf eines einzigen Mannes ein sehr kleiner Ort ist, um Gottes Absichten in ihrer Gesamtheit in sich aufzunehmen. Manche werden vielleicht ... verlegt. Verformt. Falsch aufgefasst.“ (S. 182)³²

Beginnend mit dem Einsetzen der ersten Regentropfen erzählt Geraldine McCaughrean das Geschehen auf und in der Arche Noah neu. Sie wählt für diese spezifische Innensicht eine multiperspektivische Erzählform, in der (gegliedert nach den Tagen auf der Arche) unterschiedlichen Stimmen „aus deren Bauch“ miteinander arrangiert werden – und zwar ohne, dass Noah selbst zu Wort kommt. Fabelartige Passagen (*Tag des Löwen, Tag des Kaninchens, Tag der Taube* etc.) wechseln mit auktorialen Passagen (*Tag der Dämonen, Tag des Feuers, Tag der Fremden* etc.) ebenso wie mit Ich-Passagen der Söhne, insbesondere aber der Schwiegertöchter Noahs. Besondere Bedeutung kommt zwei neu in die Erzählung

³⁰ Ebd., S. 13 mit Verweis auf Josef Braun: *Die Arche-Noah-Geschichte als Erzählung für Kinder?* In: *Das Alte Testament in Kinderbibeln. Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart*. Hg. v. Gottfried Adam/Rainer Lachmann/Regine Schindler: Zürich TVZ 2003. S. 112 ff

³¹ Siehe Helen Schüngel-Straumann: *Genesis 1-11. Die Urgeschichte*. In: *Kompendium feministischer Bibelauslegung*. Hg. v. Luise Schottroff und Marie-Therese Wacker. 2., korrigierte Auflage. Gütersloh: Chr.Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 1999. S. 1-11, insbesondere S. 7f.

³² Diese und die folgenden Textstellen aus: Geraldine McCaughrean: *Nicht das Ende der Welt. Ein Arche-Noah-Roman*. Aus dem Englischen von Stephanie Menge. Nagel&Kimche 2005.

eingebrachten Figuren zu: Noahs Tochter Timna sowie Zilla, die von ihrer Familie entführt wurde, um Jafet als Ehefrau zugeführt zu werden. Einer der Grundkonflikte des Romans entsteht aus einem (auf Grund der räumlichen Enge) immer hitziger geführten Streit zwischen der Tochter und den beiden älteren Söhnen Noahs: Während Sem, Ham und deren Frauen die Tatsache, dass Gott Noahs Familie auserwählt hat, das neue Menschengeschlecht zu gründen („Ist Euch klar, ich werde den neuen Adam gebären! Den König der Neuen Welt!“ S. 24.) in strenger Abgrenzung zu allen anderen Menschen wahrnehmen, kann Timna nicht mit ansehen, wie Menschen, die sie retten könnten, ertrinken. Als die Welt längst im Wasser versinkt, schmuggelt sie ein Geschwisterpaar auf die Arche, das sich in einen Baumwipfel retten konnte. Sie schiebt das Baby Sems Frau Bashemath unter, die eine Totgeburt erleidet, und versteckt den Jungen im Rumpf der Arche.

Zu eskalieren droht der Konflikt, als die Arche auf ein anderes Schiff trifft und Sem und Ham nicht nur die Kontaktaufnahme verweigern, sondern von Noah immer wilder werdend fordern, das Schiff angreifen zu dürfen, um die Unberührtheit des neuen Menschengeschlechts zu bewahren:

„Wollt ihr Brot und Salz mit uns teilen?“, rief die Frau.

Sem schoss einen Pfeil ab, der dumpf in der Seite des anderen Bootes aufschlug. „Ihr seid eine Widerwärtigkeit in den Augen des Herrn!“, sagte er – allerdings undeutlich, so als ob sein Mund nur geliehen wäre und ihm nicht ganz passte.

Der Fremde legte einen Arm um seine Frau und wich ein paar Schritte zurück.

„Am Tag des Unglücks sollten die Menschen einander eng verbunden sein“, sagte er mit einem Anflug trauriger Enttäuschung. „Wir sehen Euch – unser Herz erhebt sich! Allein sind wir zu wenig. Gott erschuf uns, damit wir in Gemeinschaft leben wie die Saatkrähen, nicht einzeln wie die Rabenkrähen.“

[...]

„Schießen wir, Vater? Schießen wir?“ Ham war so erregt, dass seine Füße auf der Stelle tanzten

[...].

„Nein!“, sagte Zilla.

„Nein!“, sagte Mutter.

Sem wartete nicht auf Erlaubnis, sondern schoss zwei weitere Pfeile ab, wobei er im Flüsterton murmelte: „*Alles Fleisch soll untergehen. Alles Fleisch soll ...*“ [...]

„Gott wird Seinen Plan erfüllen, und die Tage Seiner Gerechtigkeit werden vollendet werden!“, verkündet Vater in seiner sanften, klangvollen Stimme. S. 107f.

Noah nimmt den Rückverweis auf Gottes Willen vor, während Ham und Sem sich bereits über diesen Willen erhoben haben, indem sie aktiv vollziehen wollen, was Gottes Werk ist. Die Frauen bringen sich an dieser Stelle erstmals mit einem expliziten Widerspruch ein – den sie erneuern, als Timna in die Flut geworfen werden soll, weil ihre Rettung der beiden Kinder auffliegt. Ama, Noahs Frau stellt sich erneut gegen den Willen ihres Mannes und ihrer Söhne

und verhilft Timna mit einem Floß zur heimlichen Flucht. Gemeinsam mit Zilla und Kittim (dem geretteten Jungen) folgt Timna dem Schiff der Fremden in dessen Richtung (und wird so dramaturgisch geschickt als Figur platziert, von der eine retrospektive biblische Erzählung nichts wissen kann).

Geraldine McCaughrean verantwortet Timna, Zilla und Kittim sozusagen der Gerechtigkeit Gottes. Sie stellt nicht den Bund Gottes mit den Menschen (als Bund zwischen Gott und Noah) in Frage, sondern übersetzt die Frage nach dem Willen Gottes in eine Welt aufgeklärten Denkens: Wie kann ich als Mensch Gottes Willen gerecht werden, ohne blinden Gehorsam zu üben? Dieser Leitfrage folgend endet ihre Erzählung am Tag der Finken: „Und der Finken-Gott ist sehr, sehr gut.“ (S. 199)

2. 3. Gerechtigkeit im Neuen Testament

„Hallo, Thomas“, hörte Thomas jemanden in seinem Kopf sagen. Im Dunklen hinter den Augenlidern sah er Jesus in seinem langen weißen Gewand, das im Wind flatterte. „Wie geht es dir, lieber Junge?“, fragte Jesus.

„Gut“, sagte Thomas.

„Nur gut oder großartig?“ fragte Jesus.

„Nur gut“, sagte Thomas. „Aber ...“ Er wagte nicht weiterzusprechen.

„Keine Angst, Kleiner“, sagte Jesus. „Mir kannst du es ruhig sagen.“ [...]

„Er darf die Mama nicht schlagen“, sagte Thomas. Er spürte, wie ihm die Tränen in die Augen stiegen, aber er wollte nicht weinen.

„Wer darf Mama nicht schlagen?“, fragte Jesus. [...]

„Papa natürlich!“ rief Thomas.

Jesus sagte nichts, aber man konnte ihm ansehen, dass er sehr erschrocken war. Und auch traurig und wütend.

„Allmächtiger!“, sagte er dann. „Der ist wohl plemplem!“³³ (S. 30)

In leichtem, oft sogar heiterem Ton erzählt der niederländische Autor Guus Kuijer in seinem 2007 auf die Empfehlungsliste des Katholischen Kinderbuchpreises der Deutschen Bischofskonferenz aufgenommenem Buch vom Versuch eines Kindes, glücklich zu werden. Als „Bibel der Empathie“³⁴ titulierte Angelika Overath den Kinderroman – und unterstreicht damit die große Fallhöhe zwischen Erzählen und Erzähltem. Die Bibel nämlich dient Thomas' strenggläubigem Vater als Referenz für rigide Verhaltensnormen und wird Thomas

³³ Diese und die folgenden Textstellen aus Guus Kuijer: Das Buch von allen Dingen. Aus dem Niederländischen von Silke Hachmeister. Hamburg: Oetinger 2006.

³⁴ Monika Overath in der Neuen Züricher Zeitung vom 6.12.2006. Zit. nach <http://www.perlentaucher.de/buch/23486.html> [20.3.2009; 16:34]

wortwörtlich eingepugelt. Thomas versucht Gerechtigkeit wieder herzustellen, indem er Gott um alle Plagen Ägyptens bittet und deren Eintreffen ein wenig ungelent nachhilft – seine Situation damit jedoch nur verschlimmert. Als dieser Versuch scheitert, verlegt der Erzähler sich auf die prophetische Theologie des Alten Testaments und führt mit Frau Van Amersfoort eine Mahnerin ein, die die Wichtigkeit einer Option für die Armen, Schwachen und Ausgegrenzten im Vergleich zur väterlichen Frömmigkeit verkörpert. Frau Van Amersfoort macht Thomas mit der Welt der Literatur und Musik bekannt und zeigt Thomas damit eine Alternative auf, wie Guus Kuijer es in einem Interview formuliert: „Sie zeigt ihm, dass es auch eine andere Welt gibt als die, in der er lebt, andere Gefühle, andere Gedanken. [...] Frau Van Amersfoort zeigt ihm, dass Kunst eine Alternative sein kann.“³⁵

ermöglicht es ihm auf diese Art, ein ganz neues Selbstvertrauen zu gewinnen. Letztlich ist es eine illustre Frauenrunde, die den Vater durch ihre Offenheit, Geradlinigkeit und Lebensfreude in die Schranken weist.

War es in Marlene Röders *ZebraLand* Bob Marley, dessen Friedensmetaphorik der rastalockige Ziggy als Pendant zu den Sühneaufforderungen des Mose eingebracht hat, so bleibt hier der „popkulturelle“ Part Jesus überlassen, der einem phantastischen Freund gleich in die Erzählung eingebracht wird und dem Thomas die situationsbezogene Konkretisierung seines erlösenden Handelns abverlangt. Jedoch: „Er war keine große Hilfe, aber es war doch nett, dass er ab und zu auf ein Schwätzchen vorbeikam.“ (S. 49)

Gerechtigkeit kann für Thomas durch das mutige Eintreten der ungerecht Behandelten für einander und für sich selbst wieder hergestellt werden; eine Erneuerung des alten Bundes durch den neuen vermag sich für ihn jedoch durch das Handeln des Herrn Jesus nicht erschließen:

„Gott der Vater ist nicht einfach nur weg“, sagte Thomas. „Er ist gestorben. Ich sag’s dir lieber ganz offen.“

Jesus war so baff, dass er kein Wort herausbrachte.

„Das ist doch nicht dein Ernst!“, rief er.

„Doch“, sagte Thomas. Er fand es traurig für den Herrn Jesus, aber die Wahrheit musste heraus.

„Aber wie ist das denn passiert?“ rief Jesus.

„Er ist aus mir rausgepugelt worden“, sagte Thomas. (S. 72)

Gerechtigkeit bezeichnet im Neuen Testament „das Gerechthein und -tun Gottes und des Menschen zueinander“³⁶. Gerechtigkeit wird dabei zum „Ausdruck des Heilshandelns und der

³⁵ Moralist mit Hoffnung. Der niederländische Kinderbuch-Autor Guus Kuijer im booklet-Gespräch mit Heidi Lexe. In: Die Furche booklet zu Nr. 49 vom 5. Dezember 2008. S. 10-11.

³⁶ Karl Kertelge: Gerechtigkeit/Neues Testament. In: LThK, a.a.O., S. 501-503. S. 501.

Heilsgabe Gottes³⁷, basierend auf dem Römerbrief des Apostels Paulus (Röm 5, 12-21).

Gerechtigkeit zeigt sich dabei als Glaubensgerechtigkeit – im Sinne einer „scharfen Antithese“³⁸ zur Gesetzesgerechtigkeit.

Dieses Heilshandeln Gottes, das in seinem Bund mit dem Volk Israel gründet, wird nun durch das Erlösungsgeschehen des Neuen Testaments in einen neuen Bund verwandelt:

Die geradezu „unverdrossenen“ Initiativen Gottes, den Menschen seinen Bund, seine Gemeinschaft anzubieten, finden in Jesus Christus – in der Menschwerdung des Gottessohnes – ihren Höhe- und Zielpunkt. Denn Christus ist in Person die *Communio* Gottes mit den Menschen [...].³⁹

Der alttestamentarische Bund wird erneuert und geöffnet für alle Menschen, die glauben.

Durch die Kraft des Heiligen Geistes wird „[d]as Leben Jesu *für* die Menschen [...] zur bleibenden Verbundenheit mit allen Menschen“⁴⁰.

Zeichen dieses neuen Bundes ist die Taufe. Gebunden bleibt sie an eine Aufforderung zur Umkehr, wie Johannes der Täufer es im Matthäusevangelium aussagt: „Ich taufe Euch nur mit Wasser (zum Zeichen der Umkehr). Der aber, der nach mir kommt [...] wird Euch mit dem Heiligen Geist und mit Feuer taufen.“ (Mt 3, 11). Die darauf folgende Bibelstelle der Taufe Jesu verweist zurück auf den Bund mit Gott, für den das Zeichen der Taufe steht: „Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen.“ (Mt, 3, 15)

Zeigt sich Gerechtigkeit für Paulus zuallererst als Glaubensgerechtigkeit, betonen spätere neutestamentarische Schriften eine stärker vom Menschen zu tuende Gerechtigkeit. Bezug nehmend auf das *Weltgericht* des Matthäusevangeliums („Amen, ich sage Euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ Mt. 25, 40) wird die „gelebte Solidarität mit dem Geringsten [...] zum Entscheidungskriterium über die endgültige Gottesgemeinschaft der Menschen, sie wird zum Ort der Gottesbegegnung.“⁴¹ Das aus dieser biblischen Tradition abzuleitende Gerechtigkeitsverständnis stützt sich, wie Karl Gabriel es formuliert,

auf die Gewissheit, dass Gottes Bund mit den Menschen dort gebrochen und verletzt wird, wo Menschen in ungerechten gesellschaftlichen Verhältnissen zu leben gezwungen sind. Gesellschaften sind deshalb nie nur als Funktions- und Herrschaftszusammenhänge zu begreifen, sondern immer auch als mehr oder weniger gerechte Ordnungen. Gerechtigkeit fragt

³⁷ Ebda.

³⁸ Ebda., S. 502.

³⁹ Erhard Lesacher: Der christliche Gottesglaube. Theologische Kurse Teil XII. Neu erstellt. Wien: Institut Fernkurs für Theologische Bildung und Wiener Theologische Kurse 2005 [Fernkurskriptum]. S. 31.

⁴⁰ Ebda., S. 100.

⁴¹ Karl Gabriel: Gerechtigkeit, a.a.O., S. 490.

damit nach Fairness in den Austauschbedingungen und rechtlichen Regelungen, nach dem Maß der Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben [...].⁴²

Geht es für Jugendliche darum, sich in das Wissen um unterschiedliche Lebensformen und Lebenserwartungen einzuüben, kann Jugendliteratur eine wichtige Rolle zukommen, indem sie ihre LeserInnen affirmativ mit Lebenssituationen konfrontiert, die über deren persönlichen Erfahrungshorizont hinausweisen. Darüber hinaus kann Jugendliteratur durchaus konkrete Handlungskompetenzen aufzeigen und damit an der Herausbildung einer autonomen Moral mitwirken, wie Jean Piaget sie als drittes Stadium einer kognitiven Lernentwicklung festhält.⁴³ (Auf dem Modell von Jean Piaget und dessen Differenzierung durch Lawrence Kohlberg gründet der entwicklungspsychologische Diskurs über Gerechtigkeit.⁴⁴)

Ugly Girl wusste, dass Mrs. McDowd eine strenggläubige Katholikin war, also nahm sie an, dass sie auch ein Gewissen hatte. „Wenn Matt Donaghy ernsthaft in Schwierigkeiten gerät, ist sein Leben womöglich ruiniert. Und jeder, der weiß, dass er unschuldig ist und zu Unrecht beschuldigt wird, aber sich nicht hinter ihn stellt, macht sich moralisch schuldig. Wir müssen füreinander Zeugnis ablegen, Mrs. McDowd. Das ist unsere christliche Pflicht.“⁴⁵

Wer hier Gerechtigkeit einfordert ist Ursula Riggs, die sich in *Ugly Girl, die Kriegerin*, ein alter ego geschaffen hat, das der großen, grobknochigen, draufgängerischen und sich selbst als unattraktiv wahrnehmenden Ursula hilft, ihre adoleszente Unsicherheit zu überspielen. Ursula hat Unrechtsbewusstsein und *Ugly Girl* ist durchsetzungsfreudig genug, diesem Unrechtsbewusstsein entsprechend zu handeln. Im konkreten Fall geht es um die Verhaftung von Matt Donaghy: Matt, nicht ohne Grund *Big Mouth* genannt, ist ein attraktiver, beliebter und umtriebiger Jugendlicher, der ein selbst verfasstes Theaterstück für ein Schülerfestival eingereicht hat. Von seinen Freunden in der Schulcafeteria gefragt, was er denn machen würde, wenn sein Stück nicht für das Festival genommen wird, antwortet *Big Mouth*: „Was soll ich schon machen? Die ganze Schule in die Luft jagen? Ein paar Leute massakrieren?“ Gejohle, Geschrei, tieffliegendes Testosteron, inszeniertes In-die-Luft-Geballere der Jungen-Clique.

Eine Stunde ist das F.B.I. in der Schule und nimmt Matthew Donaghy fest.

⁴² Ebda.

⁴³ Siehe Jean Piaget: Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt: Suhrkamp 1973 [1932].

⁴⁴ Vgl. dazu Gerechtigkeit. In: Online-Enzyklopädie Wikipedia, a.a.O., insbesondere Kapitel 4.5. Gerechtigkeit als Gegenstand der Entwicklungspsychologie; sowie das für eine in die Psychologie einführende Lehrveranstaltung der Fernuniversität Hagen erstellte Arbeitsblatt von Werner Stangl unter <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/MORALISCHEENTWICKLUNG/> [22.3.2009; 10:17]

⁴⁵ Diese und alle folgenden Textstellen aus Joyce Carol Oates: Unter Verdacht. Die Geschichte von Big Mouth und Ugly Girl. Aus dem Amerikanischen von Birgitt Kollmann. München: Reihe Hanser bei dtv 2005.

Die mit jedem Jahr erneut ins Gespräch um den Literaturnobelpreis gebrachte amerikanische Autorin Joyce Carol Oates stellt ihren Jugendroman mitten hinein in eine amerikanische Gesellschaft der Missgunst und Verdächtigungen. Aus der Angst vor Terror wird ein Terror der Angst, in dem selbst das Mindestmaß an Zivilcourage einer Werthaltung zum Opfer fällt, deren oberstes Prinzip der Wunsch ist, nicht involviert zu werden: Obwohl für alle ZeugInnen in der Schulcafeteria, insbesondere für Matts Freunde, klar ist, dass hier nur „geblödel“ (S. 87) wurde, steht niemand für den bei der Polizei denunzierten Matt ein. Einzig *Ugly Girl*, die den Vorfall zufällig beobachtet hat, zeigt Zivilcourage. Sie stellt sich Matt als Zeugin zur Verfügung und überredet ihre Freundin Eve es ihr gleichzutun

FR 26-1-01 16:18

lieber matt,

habe heute morgen mit parrish gesprochen.

eveann hat heute nachmittag mit ihm geredet.

DAUMEN DRÜCKEN FÜR DIE GERECHTIGKEIT

UR (S. 94)

Als Matts Suspendierung durch Ursulas Eintreten aufgehoben und das Verfahren gegen ihn eingestellt wird, entschließt Matts Familie sich, ihrerseits ihr Recht zu fordern und zeigt Polizei und Schule an. Das eigene Handeln und dessen Konsequenzen öffentlich zu diskutieren wird jedoch noch konsequenter verweigert als Zivilcourage. Matt, einst Mittelpunkt von Schülerzeitung, Schülervertretung, Theatergruppe und vielem mehr wird an den Rand gedrängt. Die Haft, die ihm in Aussicht gestellt wurde, realisiert sich nun als Isolation. Erneut ist es *Ugly Girl* mit ihrem eigenartigen Sensorium für Dinge, die aus dem Gleichgewicht geraten sind, die Matt zurückholt in eine Welt der Kommunikation. Im eMail-Gespräch puzzeln die beiden ihr Innerstes förmlich zusammen, wagen auszusprechen, was sich außerhalb dieses geschützten Raums kaum formulieren lässt. Die beiden sind sich in ihrer Verletzlichkeit der jeweils Geringste – sie handeln an diesem Geringsten, handeln aneinander und damit auch an sich selbst. Aus *Big Mouth* und *Ugly Girl* sind wieder Matt und Ursula geworden, neu geboren aus dem Geist des Vertrauens zueinander und bereit, sich aus der „Vorstadthysterie“ (S. 95) die sie umgibt, zu befreien und jene auszuforschen und zur Verantwortung zu ziehen, die Matt in der Schulcafeteria denunziert habe. Nicht um Rache, sondern um Gerechtigkeit zu üben und damit ein Mindestmaß an Gleichgewicht wieder herzustellen.

2. 4. Soziale Gerechtigkeit als Grundprinzip christlicher Sozialethik

„Du glaubst noch, wenn wir ganz lieb und brav sind, wird alles gut, was? Irrtum Schwesterchen!“ Er bohrte mit dem Finger in der Luft direkt vor ihrer Nase. „Wer war der Beste in unserer Klasse? Ismail! Wer hat öfter die Fenster geputzt als alle anderen Frauen in unserem Haus? Seine Mutter. Sein Vater, seine Schwester, eine Familie aus dem Bilderbuch, fleißig, sauber, hilfsbereit, brav, musterhaft. So, wie man angeblich sein muss, damit man hierbleiben darf. Vielleicht zu perfekt, weil die hier Geborenen neben ihnen ziemlich alt und schäbig aussehen. Und was haben sie davon? Handschellen und ab! Zwei Koffer darf jeder mitnehmen! Zwei Koffer, wie zum Transport ins KZ. (S. 52f)⁴⁶

In ihrer Erzählung *...und raus bist du* legt die österreichische Autorin Renate Welsh ihre Empörung über die Abschiebep Praxis der Österreichischen Bundesregierung, die sich im Herbst 2007 insbesondere am „Fall Arigona Zogaj“ entzündet hat, dem Geschwisterpaar Pino und Esad in den Mund. Zugleich wirft sie in einem reduzierten literarischen Konzept (Einheit von Raum, Zeit und Personen) den Blick auf eine Familie, die in ständiger Angst vor der drohenden Abschiebung lebt. Die Verzweiflung der beiden Geschwister entzündet sich insbesondere daran, dass sowohl Pino als auch Esad sowie dessen soeben abgeschobener Freund Ismail gute SchülerInnen sind, die sich längst in ihr soziales Umfeld integriert haben. Die erbrachten Leistungen jedoch erscheinen wertlos in Anbetracht der fehlenden Papiere. Was Esad also im oben zitierten Text einfordert, ist Beteiligungsgerechtigkeit. Der Begriff taucht erstmals explizit in einem Wirtschaftshirtenbrief der US-amerikanischen Bischöfe auf und wird dort auf folgende Formel gebracht: „Soziale Gerechtigkeit bedeutet, dass Menschen verpflichtet sind, sich aktiv und produktiv am Leben der Gesellschaft zu beteiligen, und dass es der Gesellschaft obliegt, ihnen die Möglichkeit einer solchen Beteiligung zu schaffen.“⁴⁷ Aus heutiger Sicht ist insbesondere für junge Menschen ein wesentlicher Aspekt der Beteiligungsgerechtigkeit die Anteilhabe an Bildungsangeboten, wobei die Möglichkeit, die grundlegenden Kulturtechniken zu erlernen (deren vorrangigste sicher das Lesen und Schreiben sind), der Ausgangspunkt für jeden weiteren Bildungszugang ist. Das Recht auf diesen Bildungszugang wird in Artikel 26 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* festgehalten⁴⁸.

⁴⁶ Diese und die folgenden Textstellen aus Renate Welsh: *... und raus bist du*. Wien: Obelisk 2009.

⁴⁷ Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle. Katholische Soziallehre und die US-Wirtschaft. Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA im Wortlaut. Hg. v. Friedhelm Hengsbach/Katholische Sozialakademie Österreichs. Oberursel: Publik Forum 1987. –Zit. nach: Karl Gabriel: Gerechtigkeit, a.a.O., S. 492.

⁴⁸ Nachzulesen ist die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte in deutscher Version auf einer Website des Office of the High Commissioner for Human Rights der UNO unter <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm> [21.2.2009; 09:42]

Beteiligungsgerechtigkeit ist eine von vier Teilgerechtigkeiten, die die Grundlage einer christlichen Sozialethik bilden und die auf dem so genannten vertragstheoretischen Ansatz des amerikanischen Politphilosophen John Rawls gründen. Rawls geht davon aus, dass sich Menschen, die sich über Grundstrukturen ihres menschlichen Zusammenlebens verständigen müssten, ohne die mögliche Variationsbreite des eigenen sozialen Status mitzubedenken (also ohne darauf zu achten, wo in der Hierarchie des Zusammenlebens sie zu stehen kommen), auf zwei Gerechtigkeitsgrundsätze einigen würden:

1. Grundsatz: Jede Person hat gleiches Recht auf ein völlig adäquates System gleicher Grundfreiheiten, das mit dem entsprechenden System von Freiheiten für alle vereinbar ist.
2. Grundsatz: Gesellschaftliche und ökonomische Ungleichheiten müssen zwei Bedingungen genügen: Erstens müssen sie mit Ämtern und Positionen verbunden sein, die allen unter der Bedingung fairer Chancengleichheit offen stehen, und zweitens müssen sie den größten Vorteil für die am wenigsten begünstigten Mitglieder der Gesellschaft bringen.⁴⁹

Zentral von diesen Gerechtigkeitsgrundsätzen ausgehend, entwickelt die christliche Sozialethik „ein Konzept sozialer Gerechtigkeit als übergeordnetes Leitbild“⁵⁰. Orientiert am Gemeinwohl⁵¹ und die Person immer in den Mittelpunkt stellend⁵², wird dabei der sozialen Gerechtigkeit „Vorrang vor dem Kapital eingeräumt“⁵³. Den Kriterien von Personalität, Solidarität und Subsidiarität entsprechend⁵⁴ werden vier Teilgerechtigkeiten formuliert: Tauschgerechtigkeit, Beteiligungsgerechtigkeit, Verteilungsgerechtigkeit und Verfahrensgerechtigkeit.

Eine Grundfrage, die am Beginn des 21. Jahrhunderts an die katholische Soziallehre gestellt werden muss, ist jene nach der Möglichkeit, mit als Reaktion auf die Industrialisierung des 19. Jahrhunderts entwickelten Solidaritätsprinzipien auf die Herausforderungen einer globalisierten Welt zu reagieren. Nicht mehr das entsprechende Handeln in einer industrialisierten Massengesellschaft steht zur Diskussion, sondern die grundsätzliche Überblickbarkeit ineinander verflochtener Konzern- und Investmentinteressen, die für eine Entgrenzung aller gesellschaftlicher Bereiche (Politik, Wirtschaft, Kommunikation etc.) sorgt. Während sich in einer westlichen Gesellschaft ein Höchstmaß an Individualisierung etabliert,

⁴⁹ John Rawls: Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1989. Hg. v. Wilfried Hinsch. Frankfurt: Suhrkamp 1992. S. 160. –Zit. nach Karl Gabriel: Gerechtigkeit, a.a.O., S. 491.

⁵⁰ Karl Gabriel: Gerechtigkeit, a.a.O., S. 491.

⁵¹ Siehe ebda.

⁵² Siehe Maria Katharina Moser: Kirche und Gesellschaft. Theologische Kurse Teil XV. Neuauflage. Wien: Institut Fernkurs für theologische Bildung und Wiener Theologische Kurse 2006 [Fernkurskriptum]. S. 16.

⁵³ Ebda., S. 15.

⁵⁴ Zu den drei Grundprinzipien katholischer Soziallehre vergleiche auch das Skriptum von Maria Katharina Moser, a.a.O., S. 16ff

verliert die Handlungskompetenz des/der einzelnen in einem gesamtgesellschaftlichen Veränderungsprozess ihr erkenn- und benennbares Gegenüber.

Die Jugendliteratur versucht auf diese rasanten Veränderungsprozesse einerseits durch eine forcierte Sachbuchproduktion zu reagieren (so wurde das Globalisierungsbuch *Die Weltreise einer Fleeceweste* von Wolfgang Korn soeben als Wissensbuch des Jahres in der Kategorie Junior-Wissensbuch gekürt⁵⁵), andererseits aber in ihrem erzählenden Segment die Person im Blick zu behalten, wenn ebenso unüberblickbarer wie unregulierter Warenverkehr zum Thema und „die Ware Mensch“ dabei zum wesentlichen Faktor wird:

Dreifach wird zum Beispiel die 13jährige Lakshimi verkauft, wobei das nepalesische Mädchen ihre Würde nicht nur dadurch verliert, dass ein Wert für sie festgesetzt, sondern über diesen Wert auch noch in ihrem Beisein verhandelt wird: Um 800 Rupien wird Lakshimi in Nepal von ihrem Stiefvater an eine Menschenhändlerin verkauft, die sie um einen „Preis, so hoch wie ein Berg“⁵⁶ (S. 93) an einen weiteren Menschenhändler weiterreicht, der sie über die Grenze nach Indien bringt und dort um 10.000 Rupien an ein heruntergekommenes Bordell in einem Elendsviertel von Kalkutta verschachert. Von da an wird Lakshimi erklärt, dass sie sowohl ihren Kaufpreis als auch die anfallenden Kosten für ihre Unterbringung und Versorgung abzarbeiten habe, bevor sie in Freiheit entlassen werden kann – eine Freiheit, die selten ein Mädchen aus dem Bordell erlebt.

Patricia McCormick setzt mit ihrem Roman kurz vor der Frauwerdung Lakshimis durch die erste Monatsblutung des Mädchens ein und stellt die Frage nach geschlechtsspezifischer Gerechtigkeit in den Mittelpunkt des Martyriums, das das 13jährige Mädchen durchlebt – und von dem in klarer, fast lyrischer Sprachgestaltung erzählt wird. Die kurzen, den ganz unmittelbaren Raum-, Zeit- und Körpereindrücken des Mädchens verpflichteten Textpassagen bleiben ganz und gar Lakshimis kindlicher Naivität verpflichtet und vollziehen den Verlust dieser Naivität und die daraus resultierende Selbstentfremdung auf literarisch beeindruckende Weise mit.

Bereits in den in Nepal spielenden Passagen zeigt sich eine patriarchale Ordnung, in der die Zeit gemessen wird „an der Arbeit der Männer und den Klagen der Frauen“ (S. 19). Der Wandel der Jahreszeiten wird angezeigt durch die sich wandelnden Ursachen für ein stetes Begraben der Kinder:

⁵⁵ Vgl. dazu die Website der österreichischen Woche des Wissens und Forschens <http://www.woche-des-wissens.at/> [26.3.2009; 20:28]

⁵⁶ Diese und alle folgenden Textstellen aus Patricia McCormick: *Verkauft*. Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst. Fischer Schatzinsel 2008.

In den trockenen Monaten sammeln die Frauen Körbe voll Dung, den sie flach klopfen, damit er in der Sonne hart wird – ein kostbarer Brennstoff für das allabendliche Herdfeuer. Sie binden Tücher um die Augen ihrer Kinder, um sie vor dem Staub zu schützen, der aus dem ausgetrockneten Flussbett aufgewirbelt wird.

Das ist die Zeit, in der die Frauen die Kinder begraben, die an der Hustenkrankheit sterben.

In den Regenmonaten flicken sie die bröckelnden Wände der Hütten und lassen das Feuer nicht ausgehen, damit der Brei von gestern bis zum nächsten Abend reicht. Sie sehen zu, wie sich der Fluss in ein donnerndes Tier verwandelt. Sie pflücken Blutegel von den Füßen ihrer Kinder und flößen ihnen Tee ein gegen die Krankheit der Gedärme.

Das ist die Zeit, in der die Frauen die Kinder begraben, die man nicht zum anderen Flussufer bringen kann, wo der Arzt wohnt. (S 19f.)

Einzig die in die Hochzeitstruhe geschlagenen Kerben zeigen ein Mindestmaß an individueller Biografie einer Frau an – nämlich deren Alter. Lakshimis soziale Abhängigkeit von ihrem Stiefvater (ein sein halbes Leben am Kartentisch einer Dorfspelunke verbringender Mann) wird in Kalkutta gesteigert zur völligen Auflösung ihres Person-Seins. Nun ist es Lakshimi selbst, die zum Gegenstand männlicher Vergnügung wird. Durch Essensentzug und Verabreichung diverser Drogen wird der freie Wille des Mädchens gebrochen, die ihr eigenes Dasein nur noch im *Zwielicht* wahrzunehmen vermag:

Dazwischen kommen die Männer.
Sie zerdrücken meine Knochen mit ihrem Gewicht.
Sie reißen mich auf. Dann verschwinden sie.

Ich kann nicht sagen, was von den Dingen, die sie mit mir machen, wirklich ist und was nur ein Albraum.

Ich beschließe zu glauben, dass alles ein Albraum ist. Denn wenn es wirklich ist dann ist es nicht zu ertragen. (S. 144f.)

Der in die Ehrenliste des Katholischen Kinderbuchpreises der Deutschen Bischofskonferenz 2009 aufgenommene und für den Deutschen Jugendliteraturpreis 2009 nominierte Text fordert die Frage nach seiner Eignung und Zumutbarkeit für ein jugendliches Lesepublikum mit einer Passage wie dieser sogar auf der Erzählebene heraus. Es ist eines der im Rahmen des derzeitigen Diskurses um Jugendliteratur wohl wichtigsten und auf Grund der Schönheit seiner sprachlichen Gestaltung auch bemerkenswertesten Bücher. Es ist ein Text, der der erwachsenen Vermittlung und Begleitung bedarf, doch wenn 12.000 Mädchen jährlich dasselbe Schicksal wie Lakshimi ertragen müssen, darf das „Ertragen“ des Textes als

Mindestmaß an Verpflichtung gegenüber den Grundprinzipien sozialer Gerechtigkeit angesehen werden.

Lakshmi erhält am Ende ihrer Geschichte die Chance, das Bordell mit der Hilfe einer amerikanischen Hilfsorganisation zu verlassen. In einem Nachwort schildert Patricia McCormick die Mühen der Ebene, die die VertreterInnen verschiedener NGOs insbesondere im Grenzgebiet auf sich nehmen, um die Verschleppung und den Verkauf von Mädchen von Nepal nach Indien zu unterbinden. Jeder noch so kleine Erfolg zeigt dabei das Bemühen an, das Person-Sein und damit die Würde jedes einzelnen Mädchens wieder herzustellen – selbst dann, wenn die allermeisten Leben nicht gerettet werden können und einer göttlichen Gerechtigkeit überantwortet werden müssen. Denn bei aller Relevanz für die Gegenwart wohnt dem Konzept sozialem Handeln letztlich der Glaube an eine größere Gerechtigkeit am Ende der Zeit inne: „Die christliche Sozialethik wurzelt in einer eschatologischen Gerechtigkeitsperspektive. Sie geht davon aus, dass jede innerweltliche Gerechtigkeit gebrochen und fragmentarisch bleibt und auch künftig bleiben wird.“⁵⁷

⁵⁷ Karl Gabriel: Gerechtigkeit, a.a.O., S. 493.

3. Leben in der gerechten Welt: Das Motiv des erlösenden Kindes am Beispiel von *Harry Potter*

In der literarischen Welt des Harry Potter gibt es keinen Gott, keine Kirche, keine Glaubensgemeinschaften und keine Glaubensvollzüge. Und dennoch ist die Harry-Potter-Serie – insbesondere von ihrem Ende her gelesen – eine grandiose Beispielgeschichte dafür, wie eine gerechte Welt im Sinne des christlichen Verständnisses begriffen werden kann. Im Zentrum dieser Welt steht einzig und allein die Liebe, wie Rolf Baumann in seinem Grundlagenwerk über „Gottes Gerechtigkeit“ festhält:

In solcher praktizierter Liebe entsprechen die Jesus-Jünger dem Gott, der Sonne und Regen über ‚Gerechte‘ und ‚Ungerechte‘ kommen lässt und damit zu seiner Verpflichtung steht, die er Noah gegenüber eingegangen ist. Ihr eigenes ‚rechtes‘ Tun soll sich an einem solchen ‚gerechten‘ erhalten Gottes, das von Liebe bestimmt ist, inspirieren und orientieren.⁵⁸

Biblische Motive und theologische Aspekte in Harry Potter wurden bis inklusive Band 4 durchaus umfassend untersucht⁵⁹; eine Gesamtschau christlicher Motivik aller sieben Bände hingegen steht weiterhin aus. An dieser Stelle soll der Blick insbesondere auf die Ereignisse im finalen Band *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* geworfen werden, in dem Harry Potter sich aus Liebe zu seiner Welt opfert und dieses Opfer im Sinne eines christlichen Erlösungsgeschehens überlebt, um seine Welt letztgültig zu retten – bis hin zum „Alles war gut“⁶⁰ (VII, S. 767) – zum letzten Satz der Harry-Potter-Serie, der auf die paradiesische Ordnung rückverweist.

Harry Potter ist *The Boy Who Lived* – so der Titel des allerersten Kapitels im allerersten Band *Harry Potter und der Stein der Weisen*. (Ins Deutsche wurde dieser entscheidende Titel mit *Ein Junge überlebt* sehr ungenau übersetzt).

Gemeint ist mit diesem leben/überleben ein Angriff Lord Voldemorts auf das Baby von James und Lily Potter, der fehlschlägt. Ein Schutzzauber der sich in Liebe opfernden Mutter bewirkt, dass der Todesfluch des Lord Voldemort auf ihn selbst zurückfällt und seine dunkle Herrschaft (vorerst) überwindet. Lord Voldemort ist besiegt, jedoch nicht tot – und bis Band

⁵⁸ Rolf Baumann: „Gottes Gerechtigkeit“ – Verheißung und Herausforderung für diese Welt. Freiburg: Herder 1989. S. 215.

⁵⁹ Vgl. dazu Sonja Loidl: Harry Potter im Kontext von Religion und Theologie. Bibliografie und Forschungsbericht. Wien: STUBE 2009 (=Schriftenreihe STUBE-Kolleg 2)

⁶⁰ Im Folgenden werden die Textstellen auf den Harry Potter Bänden mit römischer Zahl für den Band und Seitenangabe zitiert. Die Bibliografie der Einzelbände kann der Literaturliste entnommen werden.

sechs *Harry Potter und der Halbblutprinz* haben sich die Potter-Exegeten sowohl unter den Laien wie auch unter den Fachleuten vergessen zu fragen, warum eigentlich nicht ...

„Deine Mutter ist gestorben, um dich zu retten“, deutet Albus Dumbledore das Geschehene am Ende des ersten Bandes aus. „Wenn es etwas gibt, das Lord Voldemort nicht versteht, dann ist es die Liebe.“ (I, S. 324)

Im Kapitel *Wieder der Wald* des letzten Bandes *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* kommt Lord Voldemort selbst auf dieses allererste Kapitel zurück:

„Harry Potter“, sagte er ganz leise. Es war, als wäre seine Stimme Teil des zischenden Feuers.

„Der Junge, der überlebt hat.“

Kein Todesser rührte sich. Sie warteten. Alles wartete. Hagrid kämpfte, und Bellatrix keuchte, und Harry dachte unerklärlicherweise an Ginny, und an ihren glühenden Blick, und an das Gefühl ihrer Lippen auf seinen –

Voldemort hatte seinen Zauberstab erhoben. Sein Kopf war immer noch zur Seite geneigt, wie der eines neugierigen Kindes, als ob er sich fragte, was geschehen würde, wenn er weitermachte. Harry erwiderte seinen Blick, sah in die roten Augen und wollte, dass es jetzt geschah, rasch, solange er noch stehen konnte, ehe er die Kontrolle verlor, ehe er Furcht zeigte. Er sah, wie sich der Mund bewegte, dann einen Blitz grünen Lichts, und alles war vorüber. (VII, S. 712)

Es ist der Moment, in dem Lord Voldemort Harry Potter durch den Avada Kedavra-Fluch tötet; und es ist der Moment, in dem Harry Potter erneut überlebt – oder besser noch: lebt. Schon mit seinem In-die-Welt-kommen (eigentlich mit seinem In-die Welt-des-Romans-Kommen) zeigt Harry Potter sich als der kindliche Erlöser – und als solcher gilt er von da an auch der Zauberwelt.

Interessant erscheint, dass Harry Potter bei diesem In-die-Welt-kommen seine Blitznarbe erhält: In einer Art Gegenkonzept zum Kreuzzeichen der Taufe erfährt Harry Potter eine Markierung durch das Böse. Die dazugehörige Prophezeiung wird in Band fünf *Harry Potter und der Orden des Phoenix* nachgereicht:

„Der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, naht heran ... jenen geboren, die ihm drei Mal die Stirn geboten haben, geboren, wenn der siebte Monat stirbt ... und der Dunkle Lord wird Ihn als sich Ebenbürtigen kennzeichnen, aber Er wird eine Macht besitzen, die der Dunkle Lord nicht kennt ... und der Eine muss von der Hand des Anderen sterben, denn keiner kann leben, während der Andere überlebt ... der Eine mit der Macht, den Dunklen Lord zu besiegen, wird geboren werden, wenn der siebte Monat stirbt ...“ (V, S. 987)

Harry Potter und Lord Voldemort sind aus christlicher Sicht als Gegenkonzepte gestaltet: Harry Potter ist derjenige, der in der Fülle der Liebe steht; ein dichtes Beziehungsgeflecht umgibt ihn, beginnend bei Ron und Hermine, den Weasleys (ab Band sechs *Harry Potter und der Halbblutprinz* natürlich insbesondere Ginny Weasley), Neville Longbottom und Luna

Lovegood, die beiden krassen AußenseiterInnen, Hagrid, der edle Wilde, die an Gerechtigkeitsempfinden kaum zu übertreffende Hauslehrerin Minerva McGonagall und natürlich Harry Potters großer Mentor Albus Dumbledore. All diesen Hexen und Zauberern ist Harry Potter in Mut, Loyalität und Freundschaft verbunden – so wie sie ihm. Sie sind, wie sich in der finalen Schlacht um Hogwarts zeigt bereit, für Harry Potter zu sterben; und Harry Potter ist bereit, für sie zu sterben.

Selbst in die Liebe seiner Eltern bleibt Harry Potter weiterhin einbezogen: Sie erscheinen ihm im Spiegel Nerhegeb, bleiben in ihren Freunden Sirius Black und Remus Lupin lebendig und sind in zwei entscheidenden Situationen in der direkten Konfrontation zwischen Harry Potter und Lord Voldemort an der Seite ihres Sohnes: in der entscheidenden Szene am Ende des siebenten Bandes *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, aber auch am Friedhof von Little Hangleton in *Harry Potter und der Feuerkelch*, als sie durch *Priori Incantatem* (einer magischen Verbindung von miteinander verwandten Zauberstäben) als schattenhafte Geister dem Zauberstab Lord Voltmorts entsteigen (Siehe IV, S. 697f.). Durch ihre Anwesenheit, die nur einen Augenblick länger andauert als die Verbindung zwischen den Zauberstäben, verschaffen sie Harry die Möglichkeit, den Portschlüssel zu erreichen und zu fliehen.

Lord Voldemort hingegen ist die Beziehungslosigkeit in Person, die teuflische Un-Person, die in keinerlei Beziehung steht. Er verliert im Angriff auf Harry Potter seine Leiblichkeit und erlangt sie im Ritual am Ende von Band vier *Harry Potter und der Feuerkelch* erst wieder zurück, indem er sich andere wortwörtlich einverleibt. (*Fleisch, Blut und Knochen* wird das menschenverachtende Ritual genannt. IV, S. 665ff)

Lord Voldemort besitzt ein „großes Talent Zwietracht und Feindseligkeit zu verbreiten“ (V, S. 263) und folgt diesem Talent nicht ohne Genuss, Er wird gefürchtet und verehrt, kennt jedoch nicht die Gnade der Zuneigung und ist daher auch ein Mann ohne Gnade, wie sich unter expliziter Verwendung des Begriffs an der Ermordung Snapes in *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* zeigt:

Und Voldemort schlug mit dem Elderstab durch die Luft. Snape geschah nichts, und für den Bruchteil einer Sekunde schien er zu denken, ihm sei Gnade gewährt worden. Doch dann wurde Voltmorts Absicht offensichtlich: Der Schlangenkäfig wälzte sich durch die Luft, und ehe Snape etwas anderes tun konnte als schreien, war er mit Kopf und Schultern darin eingeschlossen, und Voldemort sprach Parsel.
„Töte“ (VII, S. 664)

Auch wenn er von seinen Anhängern umgeben ist, bleibt Lord Voldemort für sich. Er hat früh gelernt, sich selbst seine eigene Welt zu sein. Harry Potter hingegen fühlt sich ganz und gar an Hogwarts gebunden; an jenen Ort, den Joanne K. Rowling als den Inbegriff der gerechten

Welt etabliert – ganz im Sinne jenes Menschenbildes, das sich in einem theologisch-anthropologischen Verständnis der Gerechtigkeit Gottes als „Konkretion der Gleichheit und Unterschiedenheit aller vor Gott“⁶¹ manifestiert. Gerechtigkeit ist dem entsprechend jene „religiöse Verhaltensweise, die das bedingungslos anerkennt und [zur] Grundlage] des mitmenschl[ichen] Verhaltens macht“⁶².

Unter der Leitung von Albus Dumbledore prägt dieses Menschenbild Hogwarts: Jeder Zauberschüler und jede Zauberschülerin ist in Hogwarts willkommen, unabhängig von Ethnie, Geschlecht, Herkunft, Familie, sozialem Status, politischer Zugehörigkeit; jeder/jedem wird Beteiligungsgerechtigkeit zuteil. Darüber hinaus vereint Hogwarts eine Vielzahl kurioser, tragischer, verschrobener, verfolgter, gescheiterter, willensstarker und eigenwilliger Gestalten unter seinem Dach (respektive auf seinen Gründen). Sie stehen im Mittelpunkt jener Episoden, in denen explizites Handeln gegen erfolgtes Unrecht praktiziert wird – man denke an Hermines Elfenbefreiungs-Initiative oder ihr zähes Engagement für Hagrid rund um dessen Gerichtsverfahren über die Hinrichtung von Seidenschnabel in *Harry Potter und der Gefangene von Askaban*; oder aber das entschiedene Eintreten von Professor McGonagall und Professor Dumbledore für die von der Inquestorin Dolores Umbridge in *Harry Potter und der Orden des Phoenix* gemobbte, verschusselte Professor Trelawney.

Gebunden bleibt dieses als Konkretion der Gleichheit und Unterschiedenheit aller vor Gott sich manifestierende Menschenbild an die Figur des Albus Dumbledore, der sich sehr explizit in der Tradition sowohl der Hogwarts-GründerInnen als auch der bisherigen DirektorInnen sieht (und ja in ständiger Kommunikation mit deren Porträts steht). Nach dem Tod Dumbledores beginnt Hogwarts dem (moralischen) Verfall und letztlich der Zerstörung anheim zu fallen. Zeitgleich wird der Orden des Phoenix zerstört, seine Mitglieder werden in alle Winde versprengt und unerbittlich von den Todessern gejagt.

Harry, Ron und Hermine kehren ab diesem Moment nicht mehr nach Hogwarts zurück, um ihr siebentes und letztes Schuljahr zu absolvieren. Was sie jedoch in der Zeit von den Mitglieder des Orden des Phoenix unterscheidet, ist das Wissen, das Albus Dumbledore an sie weitergegeben hat – und der Auftrag, der sich daran knüpft: Einerseits die Horcruxe zu finden, jene Gegenstände, in denen Lord Voldemort Teile seiner Seele konserviert hat. (Denn sie sind der Grund dafür dass Lord Voldemort nicht sterben kann) Und andererseits die so genannten Heiligtümer des Todes zueinander zu führen.

⁶¹ Peter Langhorst: Gerechtigkeit/Kirchliche Soziallehre. In: LThK, a.a.O., S. 504.

⁶² Ebda.

Die Mitglieder des Orden des Phoenix leben also über einen langen Zeitraum in einer spezifischen Form von Diaspora. In jenem Moment jedoch, in dem Harry Potter nach Hogwarts zurückkehrt, kehren *alle* Hexen, Zauberer und magischen Wesen, die mit ihm über Hogwarts verbunden sind, dorthin zurück – und rüsten sich für die Schlacht um Hogwarts. Diese Schlacht jedoch ist Lord Voldemort längst nicht genug. Er fordert Hogwarts moralisch heraus:

Aber ihre letzten Worte gingen unter, als eine andere Stimme durch den Raum hallte. Sie war hoch, kalt und klar. Woher sie kam, war nicht auszumachen; sie schien aus den Wänden selbst hervorzudringen. Wie das Ungeheuer, das sie einst befehligt hatte, mochte sie vielleicht seit Jahrhunderten dort geschlummert haben.

„Ich weiß, dass ihr euch bereitmacht zum Kampf.“ Einige Schüler schrien, manche klammerten sich aneinander und sahen sich voller Entsetzen nach der Herkunft der Stimme um. „Eure Bemühungen sind zwecklos. Ihr könnt mich nicht besiegen. Ich will euch nicht töten. Ich habe Hochachtung vor den Lehrern von Hogwarts. Ich will kein magisches Blut vergießen.“

Jetzt herrschte Stille in der Halle, jene Art von Stille, die gegen das Trommelfell drückt, die zu gewaltig scheint, als dass Mauern sie eindämmen könnten.

„Gebt mir Harry Potter“, sagte Voldemorts Stimme, „und keinem soll ein Leid geschehen. Gebt mir Harry Potter und ihr sollt belohnt werden. – Ihr habt Zeit bis Mitternacht.“

(VII, S. 617)

Gilt der Wert eines einzelnen mehr als das Wohlergehen vieler? Es ist eine Frage nach Gerechtigkeit, die die Literatur in abgewandelter Form immer wieder stellt (man denke zum Beispiel an Friedrich Dürrenmatts *Der Besuch der alten Dame*).

Hogwarts jedoch wäre nicht Hogwarts, wenn es bereit wäre, Harry Potter auszuliefern; doch die Schlacht, die um Hogwarts entbrennt, legt nicht nur das Schloss in Schutt und Asche, sondern fordert enorme Opfer: Lupin, Tonks, Fred Weasley und viele andere mehr.

Zu diesem Zeitpunkt erfährt Harry jene grausame Wahrheit, die Dumbledore ihm bis dahin vorenthalten hat und mit der sich die Prophezeiung erfüllt: ... *und der eine muss von der Hand des anderen sterben denn keiner kann leben, wenn der andere überlebt ...*

Der sterbende Severus Snape hinterlässt Harry Potter Dumbledores Botschaft:

„Sagen Sie ihm, dass in der Nacht, als Lord Voldemort versucht hat ihn zu töten, als Lily ihr eigenes Leben wie einen Schild zwischen sie warf, dass in dieser Nacht der Todesfluch auf Lord Voldemort zurückprallte und ein Bruchstück von Voldemorts Seele vom Ganzen abgesprengt wurde und sich an die einzige lebendige Seele klammerte, die in jenem einstürzenden Gebäude noch übrig war. Ein Teil von Lord Voldemort lebt in Harry, und dies gibt ihm die Macht, mit Schlangen zu sprechen, und eine Verbindung zu Lord Voldemorts Geist, die er nie begriffen hat. Und solange dieses Seelenbruchstück, das von Voldemort nicht vermisst wird, mit Harry verknüpft ist und von ihm geschützt wird, kann Lord Voldemort nicht sterben.“ (VII, S. 94)

Mit dieser Erkenntnis stellt die Schlacht um Hogwarts sich für Harry Potter als sinn- und aussichtslos dar; die Loyalität jedoch, die ihm von den über Hogwarts mit ihm Verbundenen entgegengebracht wurde, ist er bereit, zurückzugeben. Er entschließt sich, Hogwarts durch seinen Tod zu erlösen.

Auf seinem Weg in den Verbotenen Wald, wo Lord Voldemort auf ihn wartet, erinnert er sich an den goldenen Schnatz, den Albus Dumbledore ihm mit den Worten „Ich öffne mich zum Schluss.“ hinterlassen hat (Siehe dazu das *Kapitel Das Testament des Albus Dumledore* in *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, insbesondere VII, S. 140). Er öffnet den Schnatz und findet darin den *Stein der Auferstehung*, eines der Heiligtümer des Todes. Er ermöglicht ihm, Voldemort nicht alleine gegenüber treten zu müssen. Als eine Art Heiligengemeinschaft begleiten James und Lily Potter, Sirius Black und Remus Lupin Harry Potter zur Vollendung seines Mythos, zur Vollendung seiner Aufgabe als kindlicher Erlöser. „Bis ganz zum Schluss“, versprechen sie, bei ihm zu bleiben und versuchen, Harrys Schuldgefühle zu mindern: „[Mein Sohn] wird wissen, warum ich gestorben bin“, hält Lupin fest, „und ich hoffe, er wird es verstehen. Ich habe versucht, eine Welt zu schaffen, in der er ein glücklicheres Leben führen könnte.“ (VII, S. 708)

Um diese gerechte Welt wieder herzustellen, lässt Harry Potter sich – ohne dass jemand seiner noch lebenden Freunde und Freundinnen davon weiß – wenige Minuten später von Lord Voldemort töten und tötet damit den Horcrux in sich.

Zum zweiten Mal jedoch wird er zu *The Boy Who Lived*

Denn in dem Moment des Übergriffs von Lord Voldemort erweist Harry Potter sich als Gebieter über die Heiligtümer des Todes. Sie sind in der Szenerie im Verbotenen Wald vereint: Harry Potters Tarnumhang, Lord Voldemorts Zauberstab, der *Elder Wand*, sowie der *Stein der Auferstehung*, den der goldene Schnatz freigegeben hat.

Nur derjenige jedoch, der wahrhaft liebt – soweit die Erkenntnis aus dieser ganz besonderen Konstellation – kann zum Gebieter des Todes werden. Denn nur die Liebe ist eine Macht, die nicht zwingt. Harry, der aus Liebe zu Hogwarts hinnimmt, dass er sterben muss, um die Lebenden zu retten, vermag die Kraft der Heiligtümer des Todes auf sich zu ziehen – und erneut zu überleben.

Er stellt sich Lord Voldemort in einem Schlussduell und vernichtet ihn endgültig und unwiederbringlich – und das, ohne einen der unverzeihlichen Flüche anwenden zu müssen.

Der Jubel, die Freude, das Fest, die Hogwarts daraufhin erfassen, erinnern an den menschlichen Wunsch nach Vollendung, an das neue Jerusalem, an das Hineingenommen-Sein in ein allumfassendes Miteinander – dorthin, wo der Wolf beim Lamm wohnt:

McGonagall hatte die Haustische wieder aufgestellt, aber niemand saß mehr dort, wo er seinem Haus nach hingehörte: alle waren bunt durcheinandergewürfelt, Lehrer und Schüler, Gespenster und Eltern, Zentauren und Hauselfen, und Firenze lag in einer Ecke, um sich zu erholen und als Gramp durch ein zerschmetterttes Fenster hereinlugt, warfen sie ihm Essen in seinen lachenden Mund. (VII, S. 754)

Die gerechte Welt ist wieder hergestellt, ganz im Sinne des Propheten Jesaja, bei dem es heißt:

Das Werk der Gerechtigkeit wird der Frieden sein / der Ertrag der Gerechtigkeit sind Ruhe und Sicherheit für immer. (Jes 32, 17)

4. Zusammenfassung

„Daumen drücken für die Gerechtigkeit“ hat es in den Mails von *Big Mouth an Ugly Girl* geheißten. In ihrem Erzählkonzept hat Joyce Carol Oates Mails in den Wechsel der unterschiedlichen Perspektiven, aus denen ihr Roman erzählt wird, mit einbezogen. Innerhalb eines Textes werden die Wahrnehmungen von Recht und Unrecht, von Gerechtigkeitsempfinden und individueller Handlungskompetenz damit erzählerisch gegeneinander gestellt – eines von vielen ästhetischen Verfahren, die in den in der vorliegenden Arbeit vorgestellten jugendliterarischen Texten genutzt werden, um Gerechtigkeit erfahrbar zu machen.

Gezeigt werden konnte, dass die Jugendliteratur auf inhaltlich differenzierte und formal variantenreiche Art Bezug nimmt auf Aspekte des Themas, die im theologischen Diskurs formuliert werden. Theologische Ausdifferenzierungen wurden dabei als Teilbereich der Textanalyse eingebracht; nur am Rande dieser theoretischen Auseinandersetzung konnte Bezug genommen werden auf die Bedeutung von Jugendliteratur in der pastoralen Arbeit mit Jugendlichen sowie im Bereich der Religionspädagogik. Für beide Bereiche jedoch kann Jugendliteratur eine wesentliche Vermittlungsgrundlage sein: „Literarische Wirklichkeit kann zur Reflexion der eigenen Wirklichkeitserfahrung anregen und zu ehrlicher Selbstkundgabe im Rahmen eines erfahrungsorientierten, personalen Vermittlergeschehens einladen.“⁶³ Was Clauß Peter Sajak in einem Beitrag über narrative Religionsdidaktik mit Blick auf Exilliteratur festhält, gilt auch (respektive insbesondere) für Jugendliteratur. Dort wo individuelle Erfahrung Wirklichkeit längst nicht in ihrer Komplexität zu erfassen vermag, kann literarisch vermittelte Wirklichkeit dazu beitragen, die Tragweite zu erkennen, die Gerechtigkeit für jedes menschliche Miteinander hat. Denn Gerechtigkeit bildet, wie Heinrich Schmidinger es formuliert, „eine *condition sine qua non* dafür, dass nicht allein Zwischenmenschlichkeit im weitesten Sinne, sondern grundlegender bereits Wahrheit und Freiheit [...] *nur unter ihrer Voraussetzung verwirklicht* sind“⁶⁴.

⁶³ Clauß Peter Sajak: Exil als Krisis. Selbstkundgabe, Erinnerung und Realisation als Beitrag deutschsprachiger Exilliteratur zu einer narrativen Religionsdidaktik. Ostfildern: J. Fink Verlag 1998. S. 207.

⁶⁴ Heinrich Schmidinger: Einleitung. In: Gerechtigkeit heute, a.a.O., S. 7-12. S. 12.

5. Literaturverzeichnis

5. 1. Texte

Kipling, Rudyard: Die Dschungelbücher. Übersetzung Gisbert Haefs. Illustration Martin Baltscheit. Köln: Boje 2008.

Kuijper, Guus: Das Buch von allen Dingen. Aus dem Niederländischen von Silke Hachmeister. Hamburg: Oetinger 2006.

McCaughrean, Geraldine: Nicht das Ende der Welt. Ein Arche-Noah-Roman. Aus dem Englischen von Stephanie Menge. Nagel&Kimche 2005.

McCormick, Patricia: Verkauft. Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst. Fischer Schatzinsel 2008.

Oates, Joyce Carol: Unter Verdacht. Die Geschichte von Big Mouth und Ugly Girl. Aus dem Amerikanischen von Birgitt Kollmann. München: Reihe Hanser bei dtv 2005.

Piaget, Jean: Das moralische Urteil beim Kinde. Frankfurt: Suhrkamp 1973 [1932].

Platon: Politeia. Hg. v. Otfried Höffe. 2. Aufl. Berlin: Akademie-Verlag 2005 (Klassiker auslegen 7).

Rawls, John: Die Idee des politischen Liberalismus. Aufsätze 1978-1991. Hg. v. Wilfried Hinsch. Frankfurt: Suhrkamp 1992.

Röder, Marlene: ZebraLand. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2009.

Welsh, Renate: ... und raus bist du. Wien: Obelisk 2009.

Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle. Katholische Soziallehre und die US-Wirtschaft. Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA im Wortlaut. Hg. v. Friedhelm Hengsbach/Katholische Sozialakademie Österreichs. Oberursel: Publik Forum 1987.

5. 2. Beiträge

Assmann, Jan/Bernd Janowski/Michael Welker: Richten und Retten. Zur Aktualität der altorientalischen und biblischen Gerechtigkeitskonzeption. In: Die rettende Gerechtigkeit. Hg. v. Bernd Janowski. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1999. S. 220-246.

Baumann, Rolf: „Gottes Gerechtigkeit“ – Verheißung und Herausforderung für diese Welt. Freiburg: Herder 1989.

Braun, Josef: Die Arche-Noah-Geschichte als Erzählung für Kinder? In: Das Alte Testament in Kinderbibeln. Eine didaktische Herausforderung in Vergangenheit und Gegenwart. Hg. v. Gottfried Adam/Rainer Lachmann/Regine Schindler: Zürich TVZ 2003. S. 112 ff

Gabriel, Karl: Gerechtigkeit. In: Neues Handbuch Theologischer Grundbegriffe. Hg. v. Peter Eicher. Neuausgabe 2005. 4 Bd. Bd. 1. S. 487-493.

Gerechtigkeit heute. Anspruch und Wirklichkeit. Hg. v. Heinrich Schmidinger. Innsbruck, Wien: Tyrolia 2000.

Höffe, Otfried: Gerechtigkeit. In: Lexikon der Ethik. Hg. v. Otfried Höffe in Zusammenarbeit mit Maximilian Forschner, Christopg Horn und Wilhelm Vossenkuhl. 7., neubearbeitete und erweiterte Auflage. München: C.H. Beck 2008. S. 96-100.

Erhard: Der christliche Gottesglaube. Theologische Kurse Teil XVII. Neu erstellt. Wien: Institut Fernkurs für Theologische Bildung und Wiener Theologische Kurse 2005 [Fernkursskriptum].

Lexe, Heidi: Die Dschungelbücher: kühn&wild. In 1000 und 1 Buch 1/2009. S 42.

Moralist mit Hoffnung. Der niederländische Kinderbuch-Autor Guus Kuijer im booklet-Gespräch mit Heidi Lexe In: Die Furche booklet zu Nr. 49 vom 5. Dezember 2008. S. 10-11.

Loidl, Sonja: Harry Potter im Kontext von Religion und Theologie. Bibliografie und Forschungsbericht. Wien: STUBE 2009 (=Schriftenreihe STUBE-Kolleg 2)

Moser, Maria Katharina: Kirche und Gesellschaft. Theologische Kurse Teil XV. Neuauflage. Wien: Institut Fernkurs für theologische Bildung und Wiener Theologische Kurse 2006 [Fernkursskriptum].

Nigel Jamieson: Honour Bound. Theaterprogramm der Wiener Festwochen. Verantwortlich für den Inhalt: Luc Bondy und Stéphane Lissner. Redaktion: Sophie Stepf und Simone Eisenheld. Wien 2007.

Overath, Monika: Rezension zu Geraldine McCaughrean: Nicht das Ende der Welt. In: Neue Züricher Zeitung vom 6.12.2006.

Pohl, Ronald: Die im Schatten flieht man nicht. In: DER STANDARD vom 24.5.2007. S. 32.

Rüb, Matthias: Der Ort, der Amerika ins Zwielflicht rückt. In: FAZ vom 10.4.2004. S. 3.

Sajak, Clauß Peter: Exil als Krisis. Selbstkundgabe, Erinnerung und Realisation als Beitrag deutschsprachiger Exilliteratur zu einer narrativen Religionsdidaktik. Ostfildern: J. Fink Verlag 1998.

Schüngel-Straumann, Helen: Genesis 1-11. Die Urgeschichte. In: Kompendium feministischer Bibelauslegung. Hg. v. Luise Schottroff und Marie-Therese Wacker. 2., korrigierte Auflage. Gütersloh: Chr.Kaiser/Gütersloher Verlagshaus 1999. S. 1-11.

Stangl, Herbert/Dorothee Hölscher: Mit der Bibel wachsen. Kinderbibeln im Vergleich. Bonn: Borromäusverein e.V. o. J.

5. 3. Lexika

Duden – Das Herkunftswörterbuch. Eine Etymologie der deutschen Sprache. Bearbeitet von Günther Drosdowski, Paul Grebe u.a. Mannheim, Wien, Zürich 1963. S. 213.

LThk. Lexikon für Theologie und Kirche. 3. völlig überarbeitete Auflage. Hg. v. Water Kasper. Freiburg/Basel/Wien: Herder 1995.

5. 4. Websites

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte. In: Website des Office of the High Commissioner for Human Rights der UNO unter <http://www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm> [21.2.2009; 09:42]

Dossier „Sieben Jahre Guantánamo“ der Menschenrechtsorganisation Amnesty International. <http://www.amnesty.de/dossier-sieben-jahre-guantanamo> [20.3.2009; 17:53]

Gerechtigkeit. In: Online-Enzyklopädie Wikipedia. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gerechtigkeit> [15.01.2009; 18:34]

DANKE

an alle, die mitgeholfen haben, dass diese Arbeit in der vorliegenden Form entstehen konnte. Danke an Erhard Lesacher für das Angebot, das Thema eines Workshops und eines Referats bei der Spurensuche-Tagung 2009 auch zum Thema dieser Arbeit zu machen, für die klugen Hinweise auf die Tatsache, dass es sich bei dieser Arbeit nicht um eine Dissertation handelt (man verliert diese Tatsache so leicht aus den Augen ...) sowie Hilfestellung bei der Erkenntnis, dass nicht nur die Germanistik, sondern auch die Theologie ihre Grundlagenwerke hat.

Danke an Sabine Scherbl für die Bereitschaft zum flexiblen Terminmanagement und die professionelle und humorvolle organisatorische Begleitung.

Danke an das STUBE-Team für viel Geduld und Verzicht auf Anwesenheit, an Christof und Lukas für mannigfache Unterstützung, insbesondere in der Versorgung mit Kaffee und Beschaffung von Literatur; an Kathi für die Hilfestellung bei der Literaturlauswahl für den Spurensuche-Workshop, für das Mitlesen und Mitdenken, sowie die wunderbare Art, jede Anstrengung angemessen zu bewundern und für jeden Etappensieg umfangreich Lob zu spenden.

Danke an Inge für viele wertvolle Rückmeldungen und wie immer geniale Erstlektüre. Und natürlich: Danke an Christoph.